Spielzeug-Visionär testet futuristische Figürchen in der DDR

Thüringer Tüftler und ihre Erfindungen Hans Beck geht in den Westen - und wird mit Playmobil erfolgreich

Von Philipp Brendel

Greiz. Die 1970er-Jahre in Greiz: Ein VW Käfer schlängelt sich durch die Gassen der Stadt, verfolgt von neugierigen Blicken. Was der hier wohl sucht? Sicher Westverwandtschaft. Der Kofferraum ist mit kleinen, futuristisch anmutenden Figuren bepackt. Onkel Hans hat wieder Playmobil mitgebracht. Die sind für die Nichte und den Neffen. Sie gehören zu den allerersten Testspielern, die die Figürchen ausprobieren dürfen, die bald weltweit Kinderzimmer bevölkern.



Als Hans Beck 1948 in den Westen ging, war von seinem größten Coup als Spielzeugentwickler noch nichts zu ahnen.

Hans Beck wird 1929 in Greiz geboren. Nach mehreren Umzügen innerhalb der Stadt wohnt die Familie in einem Haus Am Roth. Dieses Haus wird für Hans ein lebenslanger Sehnsuchtsort. Schon als Junge bastelt er Spielzeug für seine Geschwister. Praktisch, denn das Wohnhaus Am Roth ist direkt am Wald gelegen und der hält viel Bastelmaterial bereit.

In Greiz beginnt er eine Tischlerlehre, in Bamberg beendet er sie

Hans beginnt eine Möbeltischlerlehre. Nebenbei werkelt er an Spielzeug oder Schmuckkästchen. Als jungen Mann hält es Hans Beck jedoch nicht mehr in der Heimat. Er lernt nun in Bamberg den Tischlerberuf. Sein Hobby werden Flugzeugmodelle, erzählt der Greizer Museumsdirektor Rainer Koch: "Mit den Flugmodellen hat er sich unglaublich intensiv befasst. Das hat sein ganzes Leben geprägt." Auch der Besitzer der Firma Geobra, Horst Brandstätter, wird auf diese Modelle aufmerksam. Ab 1958 arbeitet Beck für Geobra im bayrischen Zirndorf.

Geobra ist zu dieser Zeit für großes Plastikspielzeug bekannt, wie Hula-Hoop-Reifen aus Kunststoff.



ganzer Museumsbereich dem Greizer Tüftler, der schon in seiner Ostthüringer Jugendzeit gern Spielzeug bastelte.



Horst Brandstätter, Chef der Firma Geobra, und sein Entwickler Hans Beck sprechen 1975 über Playmobil-Figuren.

Mit der Ölkrise 1973 werden Öl und Kunststoff knapp. "Die Produkte von Geobra hätten sich wahnsinnig verteuert", sagt Koch.

Da ist Hans Beck gefragt, der seit 1971 als Entwicklungsleiter bei Geobra arbeitet. Er stellt Brandstätter ein neues Systemspielzeug vor, mit dem sich eine Philosophie verbindet: Gemeinsames Spielen heißt gemeinsames Lernen.

Hans Beck geht es darum, die Spielfiguren auf das Wesentliche reduzieren, um die Fantasie der Kinder anzuregen, erklärt Rainer Koch: "Es ging ihm nicht um Kommerz, sondern um eine intensive Auseinandersetzung mit dem Wesen von Spiel und Fantasie."

So entstehen blanke Torsos in verschiedenen Farben, die mit verschiedenen Utensilien umgerüstet werden können. Zudem sind die Figuren beweglich und passen in die Hand eines Kindes. Im Jahr 1974 wird das neue Spielzeug namens Playmobil auf der Nürnberger Spielzeugmesse vorgestellt.



Eine überdimensionale Playmobil-Ritterfigur steht am Eingang des Playmobil-FunParks in Zirndorf bei Nürnberg.FOTO: DANIEL KARMANN / DPA

Die Verbindung zu seinen Wurzeln, im Speziellen zu seiner Halbschwester sowie der Nichte und dem Neffen in Greiz, ist über die ganze DDR-Zeit bestehen geblieben. Sein Neffe Stephan Sauerbrey, der 1974 elf Jahre alt ist, erinnert sich an die ersten Playmobilfiguren seines Onkels: "Ich war die sehr detailgetreuen Spielfiguren wie etwa die Indianer aus der DDR gewöhnt. Deswegen habe ich mich bei den Playmobilfiguren über die Gestaltung zuerst etwas gewundert."

Weil Hans Beck erst spät eigene Kinder hat, ist Neffe Stephan sein Testspieler: "Er hat genau geschaut, wie wir auf das Spielzeug reagieren. Manches Spielzeug ist dann auch nicht in Serie gegangen."

Stephan Sauerbrey sieht in Playmobil einen großen Wurf: "Die Figuren sind einfach, aber unverwechselbar gestaltet. Sie lassen der Fantasie des Kindes jeden Spielraum." Heute bevölkern über drei Milliarden Playmobilfiguren Kinderzimmer auf der ganzen Welt.